

25-3137-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Scholz, Gottfried	3137	I	
katalogisiert Seite: 1 - 14 Sachkatalog: NSDAP I Juden I Nationalsozialismus I NSDAP III - Mitglieder SA I NSDAP III - Verh. zu Juden NSDAP III - Verh. zu Kirche SA III - Verh. zu Kirche (evangel.) Propaganda V	Personen: Scholz, Gottfried Hitler, Adolf I " III-1 " II-1. Ludendorff Ludendorff, Erich Hanke, [Karl] G1 Beyer, Kreisltr., Lehrer Brandt, Ortsgruppenltr., Lehrer ZurLippe, Prinz, Landrat		
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Öffentliche Meinung I Polen II - Deutschland NSDAP III - Verh. zu KPD NSDAP V Wahlen I Kirche V - Zeugen Jehovas SS I SS III - Mitgliedswesen Polen I Preußen XIII - Schlesien	Personen: Müller, SS-Stubaf. Jäschke, Landesbauernfhr.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Landwirtschaft II - Reichsnährstand NSDAP III - Verh. zu Endlösung	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gottfried Scholz

Barterode, im März 1979.

Meine Erinnerungen an den Nationalsozialismus.(NS).

Öffentliche Abhandlungen und Diskussionen lassen erkennen, dass der heutigen Generation die Ausbreitung des Nationalsozialismus (NS) und das Geschehen im sogenannten Dritten Reich weitgehend unverständlich ist. Zur Aufhellung jenes tragischen Abschnittes der deutschen Geschichte sollen die nachstehend aufgezeichneten Erinnerungen beitragen. Es handelt sich um persönliche Erlebnisse von damals. Das vorhandene Schrifttum über den NS ist mir nicht bekannt.

1904 geboren, lebte ich nach dem ersten Weltkriege in der landw. Berufsausbildung in mehreren Dörfern meiner schlesischen Heimat. Von 1923-1926 studierte ich die Landwirtschaft ¹ Sem. in München und 5 Sem. in Breslau. Anschliessend war ich bis 1945 als Bauer auf meinem 47 ha grossen Hofe in meinem Heimatdorfe Ober Rohnstock tätig. Ehrenamtlich war ich einige Jahre Vors. des Turnvereins, des Kreisferdezuchtvereins, 1933-1939 Bürgermeister der 570 Einwohner zählenden Heimatgemeinde und gleichzeitig Amtsvorsteher eines ca. 4000 Einwohner grossen Amtsbezirkes. Von 1939 -1945 war ich Vorsitz. des Getreidewirtschaftsverbandes (GWV) ~~Wirkkreis~~ Schlesien bei der Landesbauernschaft.

In meiner Familie gab es nur eine entfernt verwandte Tante, die Jüdin war und als guter Mensch geschätzt wurde. In der Schulzeit, einschl. Hochschule, hatte ich keine jüdischen Mitschüler. Im Heimatdorfe wohnten keine Juden. Auch sonst hatte ich keine Beziehungen zu ihnen.

Der NS hatte m.E. 4 starke Wurzeln: 1.) Starkes Nationalbewusstsein 2.) Starke Betonung der Volksverbundenheit 3.) Ruf nach einer starken Regierung 4.) Zurückdrängung des Judentums

Das Nationalgefühl erstarkte infolge ungerechter und unwürdiger Behandlung des deutschen Volkes durch die Siegermächte, durch seine Herabsetzung seitens polit. Gruppen im eigenen Lande und durch das Hereinfluten fremden Geistesgutes, bzw. fremder

[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]

[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]

[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]

[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]

[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6236/181	Bert. 2S 3A34
Rep.	Kat. Sa

Lebensart nach dem verlorenen Kriege. Hervorzuheben sind noch die Kriegsschuldflüge, das gnadenlose Herauspressen von Reparationszahlungen, das zum Verfall der Währung beitrug, die Nahrungsmittellieferungen aus einem Lande, dessen Bevölkerung hungerte. Die Einsicht zu weit gegangen zu sein, setzte sich bei den Siegermächten zu spät durch, um noch als Entgegenkommen gewertet zu werden, vielmehr wurde es als ein Verdienst des NS angesehen.

2.) Die natürliche Verbundenheit im Volke hatte durch einen lange geführten Klassenkampf sehr gelitten. Dieser hatte gute Gründe, denn der Lohnarbeiter war bei der stürmischen Entwicklung der Volkswirtschaft vor 1914 zu kurz gekommen. Übertreibungen des Klassenkampfes führten zu einer Verfeindung der Volksschichten. Im NS näherten sich die Menschen verschiedener sozialer Schichten und suchten in den Zielen des NS das Gemeinsame. Die Zeit bürgerkriegsnaher Spannungen nach dem ersten Weltkriege wurde damit besser überwunden, als es die Parteien der Weimarer Republik in ihrer Streitsucht vermochten. In den Zellen oder Ortsgruppen-Abenden der NSDAP, sowie im SA-Dienst vereinten sich Frauen und Männer des Dorfes, die sich sonst gar nicht kennen lernten und deshalb oftmals in gegenseitigen Vorurteilen befangen lebten. Adel, Akademiker, Beamte, Angestellte, Bauern, Handwerker, Gewerbetreibende und Lohnarbeiter fanden sich kameradschaftlich 10 -20 mal im Jahre dabei zusammen. Man wollte sich wieder verstehen und tat es auch.

3.) Der Ruf nach einer starken Regierung bzw. nach einem starken Mann rührte von einer deutlichen Schwäche der Staatsführung her. Diese war aussenpolitisch eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges und schwer zu überwinden. Innenpolitisch führte die grosse Zerstrittenheit allzuvieler Parteien zu starken Reibungsverlusten im Reichstag und in der Regierungsarbeit. Der jahrzehnte lange Kampf der Sozialdemokratie gegen die Obrigkeit (Monarchie) hatte

zu einem starken Autoritätsverlust des Staates allgemein geführt. Die immer wiederholte Parole, dass die führenden Männer nur ihre Macht ausüben, um dadurch persönliche Vorteile zu erringen, wurde uneingeschränkt auf die neuen Machthaber übertragen. Der einfache Mensch machte da nur bei persönlich Bekannten Ausnahmen. Die Not der Zeit nagte an der Sauberkeit mancher Staatsdiener. Fälle von Bestechlichkeit und Begünstigung waren Tagesgespräche. Streiks und Aufstände radikaler Gruppen, aber auch Plünderungen und Diebstähle aus reiner Not heraus gefährdeten die allgemeine Sicherheit, ja, den Bestand des Staates. Ein Entscheidungskampf zwischen Radikalen der Rechten und der Linken schien sich anzubahnen. Der Machtzuwachs der Kommunisten schreckte das Bürgertum. Wie die deutschen Flüchtlinge aus dem Baltikum berichteten, waren in der russischen Revolution viele unschuldige Menschen umgebracht worden.

4.) Der Antisemitismus im NS spielte in meiner engeren Heimat eine untergeordnete Rolle. Im Heimatdorf wohnten keine Juden. In den kleinen Landstädtchen waren sie als leistungsfähige Geschäftsleute nicht unbeliebt. Der Antisemitismus wurde auf zwei Wegen von aussen entzündet. Die Funktionäre der NS-Partei schürten eine wachsende Ablehnung der Juden durch eine einseitige Kritik. Diese Ablehnung war von Person zu Person sehr verschieden und unabhängig vom Bildungsgrad. Sie erfasste einen steigenden Anteil der Bevölkerung und entstand durch einen vorherrschaftlichen Semitismus. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie, die keineswegs jüdenfeindlich war, entstand eine deutliche Über-Repräsentation der jüdischen Mitbürger in den Bereichen der Politik, des Zeitungswesens, des Films, der Kunst, und der Wirtschaft. Oft schienen sie dort das Geschehen zu bestimmen. Dieser Eindruck wurde verstärkt, weil sehr geltungsbedürftige Juden sich in den Vordergrund drängten. Mit ätzender Kritik schlugen sie auf die gestürzte Monarchie, wie auf bleibende Ideale des deutschen Menschen, z.B. geschichtliche Werte, und Vaterlandsliebe. Ein. Andere halfen tüchtig

mit, ausländisches Kulturgut in Film, Literatur, Malerei, Theater u.s.f. einzubringen, das eine gleichzeitig, Verdrängung deutschen Wesens zur Folge hatte. So fühlten sich viele Deutsche im eigenen Lande überfremdet. Die Zeitungen brachten in der Zeit der Weimarer Republik immer wieder Meldungen von Bank- und Bestechungs-Skandalen, bei denen Juden oft eine grosse Rolle spielten. In der dünnen Schicht, für die es die sogenannten goldenen Zwanziger Jahre gab, waren sie stark vertreten. Die Masse des Volkes musste gleichzeitig viel entbehren, ja Not erleiden. Die aus dem Osten hereinströmenden Juden beteiligten sich lebhaft an dunklen Geschäften. Leider unternahm die eingewanderten Juden nichts, oder konnten es nicht, um solche Auswüchse, die ihnen sehr schadeten, zu verhindern. Die grosse Freiheit des Wortes und der Schrift wurde durch ihren Missbrauch verhängnisvoll. Eine Gegnerschaft zur jüdischen Religion war im Volk nicht vorhanden. Die allgemeine Anerkennung hervorragender jüdischer Wissenschaftler, hochbegabter Künstler, fähiger und gütiger Menschen geriet in den Schatten der abträglichen Erscheinungen. Dadurch entstand ein Zerrbild, das von der Propaganda des NS hemmungslos genutzt wurde.

Die aufgezeigten 4 Gegenströmungen gegen damals herrschende Auffassungen waren für mich und viele andere entscheidend für die Hinwendung zum NS. In ständiger Abwägung des Für und Wider trat ich 1932 der NSDAP als Mitglied mit der No. 1 080 000 (rd.) bei. Der Zuspruch geschätzter Bekannter aus der polit. gemässigten Zone half dabei, erhebliche Bedenken zu überwinden. Einen persönl. Vorteil suchte und fand ich durch diesen Entschluss nicht. Eine besondere Wirkung der Person Hitlers lag nicht vor. Ihm begegnete ich während meines ersten Studiensemesters 1923 in München in 3 grossen Versammlungen (Hof-Bürger -Löwen-Bräu) Der Begeisterungssturm der Zuhörer in den überfüllten Sälen war sehr eindrucksvoll. Seine leidenschaftlichen Angriffe auf die Siegermächte, wie auf

die Weimarer Republik und jüdische Auswüchse konnten mich nur teilweise überzeugen. Die gleiche Wirkung hatte bei mir eine grosse Kundgebung auf dem Königsplatz. Seine ätzende Kritik am Bestehenden und sein grenzenloser Glaube an die Zukunft seiner Ideen fanden bei mir keinen Widerhall.

Hitler begann seine Reden sehr ruhig und fast leise, um sehr bald Tempo und Lautstärke zu steigern. Ihr grösster Teil bestand in leidenschaftlichen Anklagen gegen die Siegermächte mit ihrem Friedensdiktat und gegen die Weimarer Republik, die er einfach für die bestehende Not weiter Volksschichten verantwortlich machte. Die im rasenden Tempo zunehmende Geldentwertung brachte es mit sich, dass ein grosser Teil des Volkes nicht mehr wusste, wovon er sich am nächsten Tage ernähren sollte. Hitler ging in seinen Reden unmittelbar das Gefühl seiner Zuhörer an und versuchte Leidenschaften zu entfachen. Dabei geriet er einmal in Streit mit Genral Ludendorff, der sich gegen einen von Hitler geforderten Volksaufstand im Ruhrgebiet wendete. - Hitler: Und wenn die Schlote der Zechen und Fabriken zu Leichensteinen des Deutschen Volkes werden ...

Ludendorff: Vorleben ist wichtiger, als Vorsterben -

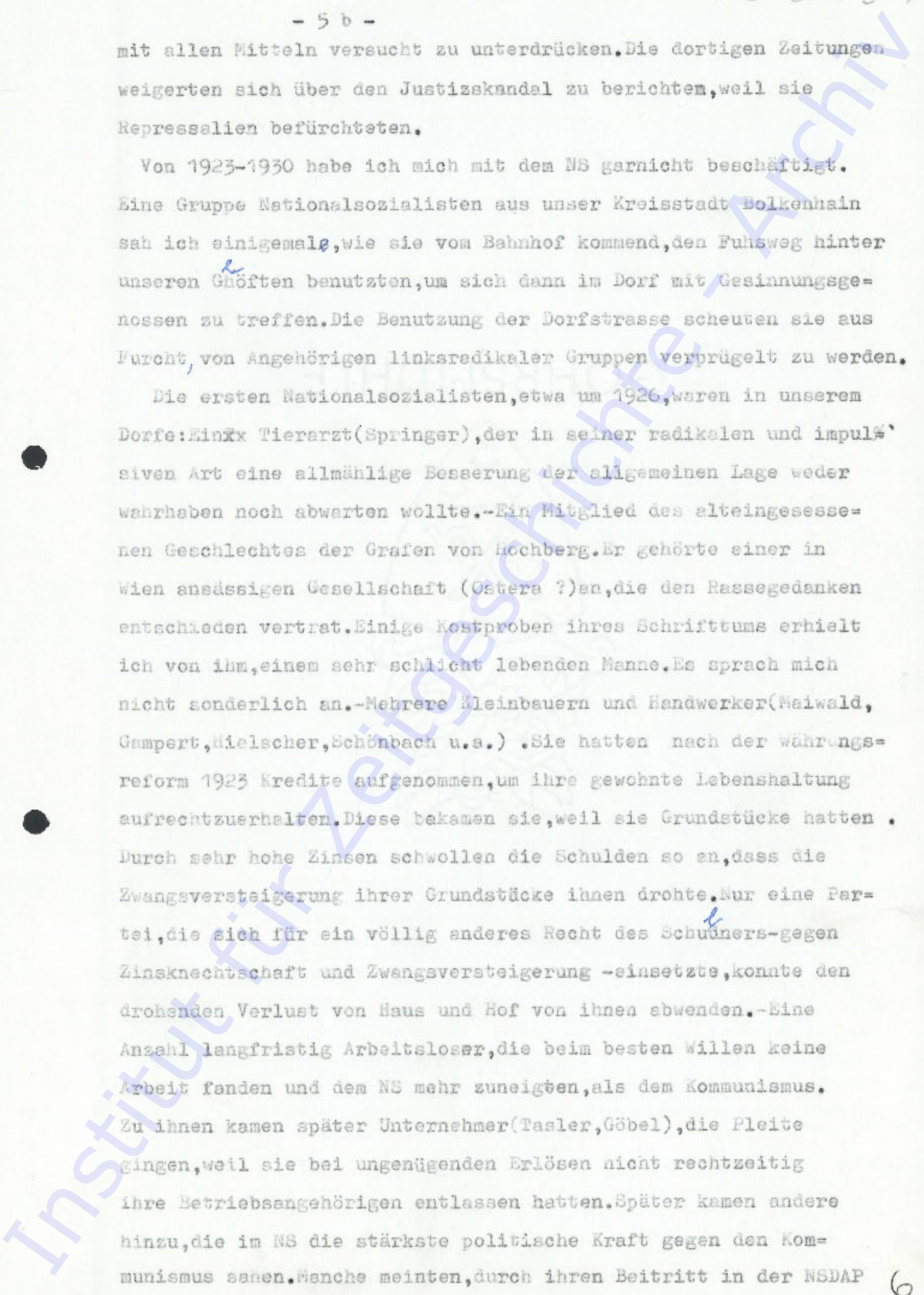
Ein hoher Anteil der Zuhörer waren Frauen. Ihr leidenschaftlicher Beifall bezeugte, dass sie sich von Hitlers Art zu reden sehr angesprochen fühlten. Sie hatten aber mit der täglichen Not am meisten zu kämpfen.

Im gleichen Sommer habe ich Hitler in dem sehr schlichten Büro der NSDAP (Theresienstr.?) erlebt, als er aus dem Nebenzimmer kommend mit dem Pol. Präsidenten von München thelephüerte. Aufgeregt und sehr laut protestierte er gegen die Auflösung eines Demonstrationszuges, der sich, entgegen einem Verbot, nach einer Versammlung im Zirkus Krone gebildet hatte. Ich hatte einem Herrn (Esser?) Material für den Völkischen Beobachter übergeben, das mir mein Bruder als Zollbeamter in Oberschlesien zugesandt hatte. Ein Strafverfahren gegen eine Clique von jüdischen Schiebern wurde

mit allen Mitteln versucht zu unterdrücken. Die dortigen Zeitungen weigerten sich über den Justizskandal zu berichten, weil sie Repressalien befürchteten.

Von 1923-1930 habe ich mich mit dem NS garnicht beschäftigt. Eine Gruppe Nationalsozialisten aus unser Kreisstadt Bolkenhain sah ich einigemal, wie sie vom Bahnhof kommend, den Fuhrweg hinter unseren Höfen benutzten, um sich dann im Dorf mit Gesinnungsgenossen zu treffen. Die Benutzung der Dorfstrasse scheuten sie aus Furcht, von Angehörigen linksradikaler Gruppen verprügelt zu werden.

Die ersten Nationalsozialisten, etwa um 1926, waren in unserem Dorfe: Ein Tierarzt (Springer), der in seiner radikalen und impulsiven Art eine allmähliche Besserung der allgemeinen Lage weder wahrhaben noch abwarten wollte. - Ein Mitglied des alteingesessenen Geschlechtes der Grafen von Hochberg. Er gehörte einer in Wien ansässigen Gesellschaft (Ostera ?) an, die den Rassegedanken entschieden vertrat. Einige Kostproben ihres Schrifttums erhielt ich von ihm, einem sehr schlicht lebenden Manne. Es sprach mich nicht sonderlich an. - Mehrere Kleinbauern und Handwerker (Maiwald, Gampert, Hielscher, Schönbach u.a.) . Sie hatten nach der Währungsreform 1923 Kredite aufgenommen, um ihre gewohnte Lebenshaltung aufrechtzuerhalten. Diese bekamen sie, weil sie Grundstücke hatten . Durch sehr hohe Zinsen schollen die Schulden so an, dass die Zwangsversteigerung ihrer Grundstücke ihnen drohte. Nur eine Partei, die sich für ein völlig anderes Recht des Schuldners - gegen Zinsknechtschaft und Zwangsversteigerung - einsetzte, konnte den drohenden Verlust von Haus und Hof von ihnen abwenden. - Eine Anzahl langfristig Arbeitsloser, die beim besten Willen keine Arbeit fanden und dem NS mehr zuneigten, als dem Kommunismus. Zu ihnen kamen später Unternehmer (Tasler, Göbel), die Pleite gingen, weil sie bei ungenügenden Erlösen nicht rechtzeitig ihre Betriebsangehörigen entlassen hatten. Später kamen andere hinzu, die im NS die stärkste politische Kraft gegen den Kommunismus sahen. Manche meinten, durch ihren Beitritt in der NSDAP



dort massigend einwirken zu können (Hr. Bauer, Hr. Wisemann), die letzten.

Der Zugang der Arbeiterschaft zum NS war zunächst zögernd. Die unterschieden ablehnende Haltung der sozialistischen Parteien (SPD, KPD) und ihrer Kampforganisationen (Reichsbanner, Rotfront) gegenüber dem NS taten ihre Wirkung. Hitler wurde sehr langsam von den Arbeitnehmern als Mann ihres Standes anerkannt. Eine Wende trat nach der Machtergreifung 1933 ein. Einmal waren die sozialist. Parteien durch ihr Verbot mundtot gemacht worden. Zum anderen bewirkte eine von Jahr zu Jahr zunehmende wirtschaftliche und ideelle Besserstellung des Arbeiters seine Zuwendung zum NS.

Die bedrückende Arbeitslosigkeit ging stark zurück. Der Ausbau der Landesverteidigung mit Heeresvermehrung, Bau des Westwalls und der Strassen (Autobahn) gab vielen Arbeit. An eine militärische Bedrohung anderer Völker dachte niemand. In der Aufrüstung sahen wir nur den natürlichen Ausgleich nach den Rüstungsbeschränkungen durch den Versailler Vertrag. Der Bau von Wohnsiedlungen wurde verstärkt. Im Arbeitsdienst wurden junge Leute in Bauvorhaben der Landeskultur (Entwässerung von Moorland, Regulierung von Flussläufen) eingesetzt. Die Löhne und ihre Kaufkraft stiegen ohne spürbare Inflation oder Freisetzung von Arbeitsplätzen. Die Organisation "Kraft durch Freude" ermöglichte es vielen Arbeitern - oft zum ersten mal in ihrem Lebensurlaub an reizvollen Orten in Deutschland oder auf See zu erleben. Im Gegensatz zu früher wurde der erste Mai als Feiertag von allen Volksschichten gemeinsam gefeiert. Die Wehrmacht nahm entgegenkommender als je zuvor Offiziersanwärter aus guten Arbeiterfamilien an (Spier). Im heimischen Kreistag setzte die NSDAP die Wahl eines Bruchschmiedes (Seidel) gegenüber dem früheren Landrat von Loesch durch. Beide waren völlig einwandfrei, ihre Fachkenntnisse naturgemäss sehr verschieden. Überhaupt wurde in der NSDAP das Wort Arbeiterpartei sehr geschätzt. Gerüchte über die sogen. Schutzzeit von kommunist. Funktionären verloren ihre Glaubwürdigkeit, als der Hitler-Stalin Pakt bekannt wurde.

~~dort mässigend wirken zu können (Dir. Bauer, Dr. Rissmann) . Sie irrten sich.~~

Etwa 1932 war ich bei einer Kundgebung der NSDAP in Liegnitz, auf der Hitler sprach. Eindrucksvoll an ihm war die Ausstrahlung seiner grossen politischen Begabung und Tatkraft. Mit ihnen erkannte er die Blößen seiner polit. Gegner im In- und Ausland, um sie dann schonungslos anzugreifen. Als er die Macht errungen hatte, begann er sehr bald mit ihrem offensichtlichen Missbrauch. Die anfängliche Zustimmung zu seinen polit. Erfolgen wich Zweifeln an seiner Entwicklung zum Staatsmann. Die weitgehende Ausschaltung des Reichstages durch das Ermächtigungsgesetz von 1933 wurde von uns nicht tragisch genommen. Wir meinten, dass vorübergehend 4 Jahre- die Staatsgewalt zusammengefasst werden müsse, damit sich das Gefüge des Staates stärken könne. In unseren Augen vermochte das der Reichstag nicht. An ein früheres Ermächtigungsgesetz (1923) gab es keine schlechte Erinnerungen. Alle bürgerlichen Parteien hatten ~~jetzt~~ zugestimmt und ihre Führer mussten ja wissen, warum sie das taten.

Grosse Sorgen Fortsetzung auf S. 6.....

bereitete dagegen die Erschiessung von Röhm und anderen SA-Führern ohne Gerichtsverfahren, obwohl diese keinen Anhang in der heimischen SA besaßen. Mit Schrecken wurde die Aufhebung des Rechtsstaates erkennbar. Als SA-Mann seit etwa März 1932 kamen ich und ca. 40 andere Männer aus allen Bevölkerungsschichten etwa alle 2 Wochen zu kleinen vormilitärischen Übungen oder Kameradschaftsabenden für einige Stunden zusammen. Reibungen oder Zusammenstöße mit polit. Andersdenkenden gab es nicht.

Positiv zu werten war die Pflege der Volksverbundenheit, die spürbare Zunahme von Ordnung und Sicherheit und die Erfolge in der Aussenpolitik, die Arbeitslosigkeit nahm ebenso deutlich ab, wie das polit. Gegeneinander. *Klassenkampf n. Stammbuchstil schwanden.* Leider folgte mit der Zerstörung der Synagogen der nächste Einbruch an Vertrauen in die Staatsführung. kurze Zeit danach kam der Kreispropagandaleiter zu einem Zellenabend, um den versammelten ca. 20 Parteigenossen dieses Geschehen, von dem wir nur gehört hatten, zu begründen. Ihm fiel es selbst sichtlich schwer. Seine Worte stiessen auf eisiges Schweigen. Als einziger habe ich auf den Spruch: Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu, hingewiesen. So wechselten auf der polit. Bühne unablässig Licht und Schatten. Nur ein Bruchteil der Nachrichten konnte von einem in harter, täglicher Arbeit stehenden Manne erfahren und bedacht werden. Sehr deutlich wurde der Mißbrauch der Macht mit dem Einmarsch in die Tschecho-Slovakei und mit dem Bruch des Konkordates *durch die* Wegnahme der kathol. Schulen aus dem Eigentum der Kirche. Wann sich Hitler von seiner Kirche abgewandt hat, ist mir nicht bekannt. 1923 soll er bxxx nach Aufmärschen der SA, Feldgottesdienste besucht haben, auch wurde damals von seinem Beichtvater Schachleitner gesprochen. Ob es wahr war? In meinem Heimatdorfe gab es 1933 und später evgl. Gottesdienste mit starker Beteiligung der SA in Uniform. Der Pastor Hamm zog sich aber einige Jahre später von der SA zurück. Ob er mehr wusste, als wir anderen? Etwa ab 1938 trat ein völliger Wandel in den Bezieh-

hungen zwischen Partei und Kirchen ein. Die Amtsträger bekämpften offen die Kirchen. Die Zahl der Kirchgänger schmolz zusammen, ebenso der Kirchenchor. Der früher von der Partei geförderte Reichsbischof Müller schien kaltgestellt zu sein. Mit diesem Kampf gegen die Kirchen setzte sich Hitler in vollkommenen Widerspruch zu seinen früheren Versprechungen. Der Glanz grosser militärischer Erfolge wurde verdunkelt durch die Nachrichten von Ausschreitungen der SS oder Sonderkommandos gegenüber der Zivilbevölkerung in Polen. Angehörige der Wehrmacht waren darüber erbittert und befürchteten mit Recht einen daraus entstehenden Partisanenkrieg. Überhaupt wurde der Polenfeldzug und damit der Beginn des zweiten Weltkrieges von der Bevölkerung ertragen und nicht begrüsst. Über seine Berechtigung konnte sich der Durchschnittsbürger kein Urteil wälden. Anzeichen polnischen Deutschenhasses und poln. Eroberungssucht gab es seit 1918 grade in Schlesien genug. Trotzdem war ich sehr betroffen, als ich in den ersten Kriegstagen im Wojewodschaftsgebäude (Oberpräsidium) im soeben eroberten Kattowitz eine grosse Landkarte hängen sah, die bis weit in meine niederschlesische Heimat hineinreichte und auf ihr nur polnische Bezeichnungen für Orte, Berge und Flüsse fand. Nur anhand der Gebirgszüge und Flüsse konnte ich feststellen, dass es sich um meine seit 700 Jahren deutsche Heimat handelte, die immerhin 200 km von der poln. Grenze entfernt war. Übrigends meldete in jenen Tagen der Strassburger Sender grosse Siege der Polen, die in Wirklichkeit eine vernichtende Niederlage erlitten. Damit verlor die Feindpropaganda bei mir jede Glaubwürdigkeit.

Feindschaftsbekämpfung von 1934!

Seit Juli 1939 war ich zum Vorsitzenden des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien (GWV) bei der Landesbauernschaft ehrenamtlich berufen worden. Gleichzeitig gab ich die Ehrenämter des Bürgermeisters in Ober Rohnstock und des Amtsvorstehers (Ortspolizeibehörde) des Amtsbezirks Rohnstock (6 Dörfer) ab. Diese beiden Ämter brachten mir keine Gewissenskonflikte, weil ich mit Willkürakten

- von nachstehenden Ausnahmen abgesehen- nichts zu tun hatte. Bei Amtsentritt wurde mir ein in der Arrestzelle eingesperrter Kommunist mit übergeben. Am übernächsten Tage liess ich ihn heraus. Durch persönliches Eingreifen des Kreisleiters der NSDAP wurde bei einer Wahl zum Reichstage das Ergebnis dadurch gefälscht, dass etwa 6 leere Stimmzettel, von rd. 350, entgegen den Anweisungen des Innenministers, bei der Auszählung von ihm als Ja-Stimmen angekreuzt wurden. Unser Kreisleiter, der Lehrer Beyer, war sehr selbstbewusst und verschärfte noch manches, was er aufgetragen bekam. Darin glich er dem Gauleiter Hanke, der aus dem Ministerium Göbbels kam. Unser Ortsgruppenleiter, der Lehrer Brandt, war von dem NS restlos überzeugt und suchte nicht den Ausgleich mit dem gemässigten Teil der Parteimitglieder.

Die Verhaftung von Angehörigen der Ernsten Bibelforscher erfuhr ich erst viel später. Solche Aufträge gingen von den Landräten direkt an die Polizeibeamten. Derartige brutale Massnahmen waren wohl der Anlass für den Landrat Prinz zur Lippe sich 1944 das Leben zu nehmen. Er gehörte der SS (Schutzstaffel) an und wurde von der Kreisleitung durch seinen Fahrer bespitzelt, wie er mir bereits 1939 erzählte.

In der SS gab es genug völlig einwandfreie Männer. Ihre Führung hatte aber schon vor 1933 den Hang zur Ungesetzlichkeit. Mir war bekannt, dass es in Schlesien Rollkommandos gab, die mit Drohungen und Tätlichkeiten mihsliebige Personen einschüchterten oder mundtot machten. Etwa 1941 nahm ich an einer Dienstbesprechung teil, die der schwierigen Versorgungslage in den zu Oberschlesien hinzugekommenen neuen Gebieten (Krs. Olkusz, Bielitz u. a.) abhelfen sollte. Der neben mir sitzende Sturmbannführer (etwa dem Major entspr.) Müller von der SS erzählte mir von seinem Auftrag des Reichssicherungs-Hauptamtes, also von Himmler. Polnische Dörfer wurden frühmorgens umstellt. Die Bewohner mussten sofort ihre Sachen packen und wurden, wenn arbeitsfähig

zum Arbeitseinsatz weggebracht. Die anderen kamen in andere Dörfer, mussten dort unterhalten werden, während ihre verlassenen Hofstellen von Umsiedlern (Wolgadeutsche u.a.) besetzt wurden. Als ich einwandte, dass dieses Treiben völlig unsinnig sei, weil jeder Antriebe etwas zu produzieren in 100 anderen Dörfern sofort aufhört, gab er das zu. Aber Befehl ist Befehl. Der einzelne SS-Mann ^{meistens} konnte nichts dafür, wenn er in den besetzten Gebieten gehasst wurde. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde der Sohn unseres Zellenleiters Paul förmlich gezwungen sich freiwillig zur SS zu melden, obwohl er in das Traditionsregiment seines Vaters wollte. - Freiwilliger Zwang auch bei meinem Landw. Lehrling Druschke - ! Sie sind beide gefallen oder umgebracht worden, wie es Berichte aus Rumänien und der Tsch.-Slowakei meldeten.

Im Getreidewirtschaftsverband Schlesien hatte ich die Leitung einer Dienststelle mit etwa 70 Mitarbeitern. Ihre Aufgabe war die Lenkung der Erfassung und Verarbeitung, sowie Verteilung von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln u.a. mit Hilfe der Kreisbauernschaften, Mühlen, Salzfabriken u.a. Die sogen. Arisierung, d.h. Enteignung jüdischer Firmen auf diesem Sektor war früher erfolgt und hat mich nicht beschäftigt. Überhaupt war die Arbeit im Reichsnährstand, zu dem ja mein Verband gehörte, fast frei von jeder parteiorientierten Einseitigkeit und ideologischen Denkschema. Fast wöchentlich waren Dienstbesprechungen im Landesernährungsamt unter der völlig sachlichen Leitung des Landesbauernführers Jäschke, der leider 1945 in Waldheim in Sachsen eingesperrt wurde und an den Folgen erlittenen Hungers nach seiner Entlassung bald starb. Die etwa monatlichen Sitzungen im Oberpräsidium leitete der Vizepräsident Graf Schulenburg sehr sachlich und angenehm. Er gehörte dem Kreisauer Kreise des Widerstandes an und wurde 1944 gehängt. Der Reichsnährstand hatte die Aufgaben das Bauerntum zu erhalten, die Ernährung des Volkes zu sichern und Preisschwankungen zu verhindern.

Diese Grundgedanken des Reichsbauernführers Darré fanden auch im Bauernstand überwiegend Zustimmung, haben sich als gut und brauchbar erwiesen und sind heute fast unverändert das Grundmuster der Agrarpolitik. Ebenso richtig lag er ja mit seinem Denken, als er als Einziger im Kabinett die Ansicht vertreten hat, dass der kommende Krieg ein sehr langer würde. So wurde 1939 von ihm erzählt. Merkwürdig war, dass er sich von einem Landesbauernführer nicht sprechen liess. Als mir Jäschke das sagte, als ich ihn bat, eine wichtige Frage in der Versorgung mit Darré zu besprechen, sagte ich, das es ebenso sei, als wenn ein Regimentskommandeur für seine Kompagnieführer nicht zu sprechen sei, entgegnete J., so sei es.

Mit der Festsetzung von Lebensmittel-Rationen und damit auch von Hungerrationen für die Juden hatten wir in GWV nichts zu tun. Erst sehr spät erfuhren wir ausserdienstlich davon. Als Mitglied der NSDAP blieb man grade ohne Kenntnisse von schlimmen Dingen. Bekannte schauten sich Kenntnisse oder Gerüchte weiterzugeben. Fremde misstrauten jedem Träger des Parteiabzeichens. Diese Zone des Verschweigens brachte es mit sich, dass ich erst im Mai 1944 durch Zufall von der Judenvernichtung in Auschwitz erfuhr.

Das Bestehen von Konzentrationslagern (KZ) war vielen bekannt, aber nicht, was in ihnen vorging. 9 km von meinem Heimatsort entfernt war das KZ Grossrosen. Etwa 1943 begegnete ich auf der Fahrt zur Zuckerfabrik Gutschdorf einer Abteilung von ca. 80 Häftlingen. Ich freute mich, dass sie alle normal ernährt, aussahen. Mir war nur bekannt, dass Mehlschieber (Schiewek und Winkler) zur Verbüssung ihrer Haftstrafe in ein KZ gekommen sein sollen. Politische und sogenannte Schutzhäftlinge kannte ich nicht. Von Auschwitz und anderen Vernichtungslagern wusste ich bis Mai 1944 nichts. Auf der Rückfahrt von Breslau besuchte ich meinen Freund Dürr in Borne, der ein grosses Gut bewirtschaftete. Auf der Fahrt

zur evgl. Kirche in Leuthen traf er einen Ackerkutscher seines Betriebes, der ^{im Kriege} bei der SS und grade auf Urlaub war. Er wollte auch zum Gottesdienst und mein Freund lud ihn ein, mitzufahren. Mein Freund verhehlte sein Erstaunen nicht, weil er seinen früheren Mitarbeiter nie in der Kirche gesehen hatte. Darauf berichtete er meinem Freunde, dass er in Auschwitz sei. Auf weitere Fragen, was er dort tue, dass er Juden töte. Er müsse in die Kirche gehen, sonst halte er sein Leben nicht mehr aus, und erzählte ausführlich das grausame Geschehen der Vergasung. Wie mein Freund mir das erzählte, war ich ebenso fassungslos, wie er. Der letzte Funken des Glaubens an Hitler und einen guten Ausgang des Krieges war erloschen. Diese Schuld war ungeheuerlich. Mechanisch tat man bis zur Vertreibung aus der Heimat seine Pflicht. Die Berichte von Bekannten aus bombardierten Grossstädten bezeugten, dass der Krieg längst zu einem allgemeinen Völkermord entartet war. Einen überzeugenden Grund hierfür hatte keine Kriegspartei.

Missbrauch der Macht gibt es immer und überall. Das Ausmass an Leichtfertigkeit und Brutalität, mit der Hitler ihn betrieb, hat in mir den NS immer mehr ausgelöscht, bis kein Funken mehr da war. Die Geschichte hat ihr Urteil gesprochen. Eine Entnazifizierung habe ich nicht erlebt. Bewusst habe ich nichts Böses getan und nichts zu verschweigen. Zum Eintritt in die NSDAP habe ich niemanden zugeredet.

Meine grösste Enttäuschung ~~war~~ ist, dass weder die christliche Lehre, noch die gewaltige Zunahme der allgemeinen Bildung, und der völkerverbindenden Verkehrsmöglichkeiten ^{mit den Nachrichtenwesen (Telefon, Telegraph, Radio,} ~~aber~~ 1914 verhindern konnten, dass sich die Völker schreckliches Leid zufügten. Was sich seit 1914 ereignet hat, hätte zuvor niemand für möglich gehalten. Der Traum von der Besserung des Menschen kann nur vom Einzelmenschen ein wenig verwirklicht werden.